

Daß er mit derart illusionären Prämissen einem Trugschluß erlag, will dem Memoiren-schreiber Hudal auch zwei Jahrzehnte später noch nicht in den Kopf. Wie viele Brückenbauer wurde er zudem noch von beiden Ufern zurückgestoßen. Auf den Versuch eines Un-eingeweihten und noch dazu eines Römlings, ihnen mit Hilfe von Begriffsanalyse und Geistesgeschichte zum rechten Selbstverständnis zu verhelfen, reagierten die vom „Führer-willen“ inspirierten Ausleger der NS-Weltanschauung gereizt oder höhnisch. Die Katho-likiken in und um Deutschland dagegen waren fassungslos über die Blindheit, mit der ein Kirchenmann an der Wirklichkeit des Unter-

drückungskampfes des NS-Regimes gegen alles Christliche vorbeiphilosophierte.

Was Hudal über weitere Ausgleichsversuche und Verhandlungsführer nach dem „Anschluß“ Österreichs und während der Kriegszeit mit-zuteilen hat, ist für die Zeitgeschichte keine Offenbarung. Erhellend sind die Erinnerun-gen vorab für das Persönlichkeitsbild des Au-tors, für seine überzogene Selbsteinschätzung ebenso sehr wie für seinen mangelnden Realitätssinn. Ein streckenweise aufdringlich inten-diertes Mitgefühl will beim Leser darum nicht recht aufkommen. An seiner Stelle steht am Ende der Lektüre die Erkenntnis einer erschreckenden Unbelehrbarkeit. *L. Volk SJ*

Psychoanalyse

Psychoanalyse und Religion. Hrsg. von Eckart NASE und Joachim SCHARFENBERG. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1977. VII, 444 S. (Wege der Forschung, 275.) Lw. 65,-.

1927, also vor genau 50 Jahren, erschien Freuds „Zukunft einer Illusion“. In dieser Schrift geht es um das zukünftige Schicksal der abendländischen Kultur angesichts des Auto-ritätsschwunds der Religion. Zwar habe die Religion früheren Generationen zur Rechtfertigung des von der Kultur erzwungenen Triebverzichts gute Dienste geleistet. Aber seit die Psychoanalyse erkannt habe, daß es sich bei den religiösen Vorstellungen um „Wunsch-illusionen mit Verleugnung der Wirklichkeit“ handle, daß die Religion selbst die „allgemein menschliche Zwangsnurose“ sei, die wie die Zwangsnurose des Kindes aus der unbewältigten Vaterbeziehung stammt, werde man sich zusehends von der Religion abwenden. Um die Zukunft der Kultur zu gewährleisten, müsse daher die Religion durch die Wissen-schaft und durch eine „Erziehung zur Realität“ ersetzt werden.

Der vorliegende Band dokumentiert die von Freuds Religionskritik ausgelöste Diskus-sion von damals bis heute. Dabei werden von den Herausgebern fünf Aspekte herausgestellt, unter denen die Religion von Psychoanaly-

tikern und von analytisch gebildeten Theolo-gen behandelt wurde. Sie können als ebenso viele Weisen des Selbstverständnisses der Psy-choanalyse gegenüber der Religion verstanden werden: Religion ist eine Krankheit und muß deshalb beseitigt werden. – Die Religion ist krank und kann mit Hilfe der Psychoanalyse gesund werden. – Die psychoanalytische Deu-tung religiöser Texte und Überlieferungen trägt zum besseren Selbstverständnis der Reli-gion bei. – Die Psychoanalyse bestätigt von außen die innere Wahrheit der Religion: Freud als Theologe und als anonymer, ja besserer Christ. – Ichpsychologie und Narziß-musforschung bieten die Möglichkeit, Freuds Konzept der Über-Ich-Religion zu kritisieren.

Die Texte stammen u. a. von Th. Reik, W. Reich, O. Pfister, C. Müller-Braunschweig, P. Ricoeur, K. Niederwimmer, Th. Bonhoeffer, J. Scharfenberg und P. Homans. Unter den Theologen findet sich kein Katholik. Die von E. Nase zusammengestellte Bibliographie erstrebt Vollständigkeit und reicht bis 1974. Die Einführung der beiden Herausgeber gibt einen Überblick über die bisherige Diskussion und rechtfertigt die Auswahl der Texte. Al-lerdings hätte ich mir einen Text von O. Rank gewünscht. Seine Schriften zur Religion scheinen von ziemlicher Bedeutung für die heutige Diskussion (vgl. E. Becker: Dynamik

des Todes!) und sind hierzulande praktisch unzugänglich.

Freuds Herausforderung wurde von jenen Theologen aufgenommen, die die Mühe nicht scheuten, die Psychoanalyse zu studieren und vielleicht sogar an der eigenen Seele zu erfahren. Freilich gerät die Auseinandersetzung schließlich doch recht spekulativ. Daran tragen die Theologen sicherlich nicht die Alleinschuld. Die Psychoanalyse steckt selbst noch weitgehend in der Phase spekulativer Theoriebildung. Die empirischen Beweise stehen vielfach noch aus. Daran krankt auch die analytische Erforschung zeitgenössischer Religiosität. Freuds Thesen hatten sicher das Gute, bei den Religionen eine heilsame Selbstkritik in Gang zu setzen, von der allerdings noch

immer ziemlich wenig zu spüren ist. Aber den Beweis für seine Thesen ist Freud schuldig geblieben. Diese Beweislast sollte man seinen Nachfahren durch vorschnelles Entgegenkommen nicht abnehmen. Anderseits könnte ein vertieftes Verständnis der Bedeutung von Wunsch und Phantasie für die *Conditio humana* auch die Religion wieder in einem günstigeren Licht erscheinen lassen, was aber auch wieder nicht heißen soll, die Religion, besser die Religiosität, könne bleiben, wie sie ist, und bräuchte sich nicht zu läutern. Im Gegenteil. Gerade weil die Religion in ihren letzten Gründen nicht überprüfbar ist, braucht sie, um dem eigenen Anspruch gerecht zu werden, die ständige Herausforderung durch Infragestellung.

N. Mulde SJ

Ethik

GINTERS, Rudolf: *Freiheit und Verantwortlichkeit*. Düsseldorf: Patmos 1977. 152 S. (Texte zur Religionswissenschaft und Theologie. Ethische Sektion. 4.2.) Kart. 16,80.

Wir pflegen Menschen für ihr Tun und Lassen zu loben oder zu tadeln, zu belohnen oder zu bestrafen. Für ihre Entscheidungen und Handlungen machen wir sie in der Regel verantwortlich. Dem Anschein nach ist unsere Verhaltensweise vor allem dann sinnvoll, wenn es die Möglichkeit menschlicher Freiheit gibt. In einer guten Auslese von Texten zu meist noch lebender Ethiker und Moraltheologen werden in diesem Buch Argumente für und wider eine solche Möglichkeit menschlicher Freiheit und Verantwortlichkeit genannt. Gekonnte Einleitungen und Zusammenfassungen des Autors lassen die unterschiedlichen Standpunkte besonders deutlich werden. Sicherlich kann man die Bücher kaum noch zählen, die sich mit der Frage befassen, ob und inwieweit ein Tun oder Lassen dem Menschen sittlich zugerechnet werden darf. Diese Textsammlung jedoch ist darum so wertvoll, weil in ihr im Gegensatz zu vielen Veröffentlichungen auf wesentliche Gesichtspunkte des Problems der Willensfreiheit aufmerksam gemacht wird.

Zur Sache selbst: Nur dann kann man einen Menschen für seine Handlung verantwortlich machen, wenn er erstens Handlungsfreiheit besitzt, d. h. wenn er bei der Gegebenheit anderer Handlungsmotive hätte anders handeln können; wenn er zweitens die Freiheit der Vorzugswahl hat, d. h. wenn er bei der Gegebenheit anderer Vorzugskriterien hätte anders wollen können; wenn er drittens Entscheidungsfreiheit besitzt, d. h. wenn er die Wahl hatte zwischen den beiden entgegengesetzten obersten Bestimmungsgründen allen praktischen Urteilens und Handelns, nämlich die Wahl zwischen der Selbstlosigkeit und der Selbstsucht (dem Egoismus).

Eingeschränkt sein kann die Handlungsfreiheit (nur schwerlich kann etwa ein Nichtschwimmer einen Ertrinkenden retten), eingeschränkt sein kann die Freiheit der Vorzugswahl (wenn etwa in unüberwindlichem Gewissensirrtum die Zustimmung zu einer lebensrettenden Bluttransfusion verweigert wird), uneingeschränkt in die Macht des Menschen scheint die Wahl zwischen Selbstsucht und Selbstlosigkeit, die Entscheidungsfreiheit, gelegt zu sein.

Gegner wie Befürworter der Willensfreiheit